

Das jüdische Problem als Problem des Menschseins

Seminar über die jüdische Philosophin
Margarete Susman: „Ich habe viele Leben gelebt“

Von Viola Bolduan

WIESBADEN. Ungefähr 20 Bücher hat sie geschrieben vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis zu ihrem Tod 1966 in Zürich, Hunderte von Essays in namhaften deutschen und Schweizer Zeitungen und Zeitschriften. Georg Simmel, Stefan George, Ernst Bloch, Georg Landauer gehörten zu ihren Freunden (über die sie auch schrieb). Die Herren kennt man – und warum nicht Margarete Susman, die deutsch-jüdische Religionsphilosophin und Lyrikerin? „Zu vielseitig“ in ihrem Denken und Schreiben, meint Hartmut Boger, der als früherer langjähriger Leiter der Volkshochschule zu einem Seminar in der Veranstaltungsreihe des Jüdischen Lehrhauses unter dem Titel der Lebenserinnerungen der Autorin „Ich habe viele Leben gelebt“ in die Villa Schnitzler lud.

Kreative Denkerin und
versierte Schriftstellerin

Am runden Tisch kennt man sich und auch Bogers informative, zu Eigenbeiträgen animierende Gesprächsleitung. Die etwa 20 Teilnehmenden finden auf dem Tisch vorbereitete Materialien zu Margarete Susmans Lebenslauf und Textauszüge aus ihrem Werk. Nicht alles kann innerhalb der über zwei Stunden konzentrierten Beschäftigung mit der kreativen Denkerin und sprachversierten Schriftstellerin besprochen werden. Die Studie der Rabbinerin Elisa Klapheck „Margarete Susman und ihr jüdischer Beitrag zur politischen Philosophie“ ist eine Empfehlung zur weiteren Beschäftigung.

Hartmut Boger führt mit einem biografischen Abriss ein in ein Leben, das mit protestantischer Erziehung in einem jüdisch assimilierten Haushalt 1872 in Hamburg begann, über ein kurzes Kunststudium zur Aufnahme eines der Philosophie bei Georg Simmel hin zu Bekanntschaft mit dem Dichterkreis um Stefan George führte. Schrieb Margarete Susman ihren ersten Gedichtband „Mein Land“ (1901) noch „wie im

Fluss“, spürt sie nun, wie Boger erklärt, dass nicht Dichtung ihre eigentliche Berufung sei, sondern Philosophie und Essayistik.

Atemberaubende Aktualität
in Essays über die Frauen

Von 1907 an schreibt Margarete Susman für die „Frankfurter Zeitung“, was auch ein Ernst Bloch gerne gewollt hatte. Er besucht sie, die 1912 zum ersten Mal in die Schweiz gezogen war, täglich – für sie keine reine Freude (Teilnehmerinnen nennen es „Stalking“), ein offenes Ohr für dessen messianischen Enthusiasmus haben zu müssen, zumal Herr Bloch just einem Frauenbild des Entweder – Oder zwischen „Venus und Maria“ verfallen ist, dem Margarete Susman selbstbewusst entgegentritt. „Atemberaubend“ für Teilnehmerinnen die Aktualität in Susmans Essays „Die Revolution und die Frau“ und „Das Frauenproblem in der gegenwärtigen Welt“.

So, wie Hölderlin-Kenner Hartmut Boger Margarete Susmans Replik auf dessen Vers „Ein Zeichen sind wir, deutungslos“ begeistert, zitiert er zur Unterscheidung jüdischer und christlicher Theodizee aus Heine Heines „Wintermärchen“, wonach das „Himmelreich auf Erden“ schon errichtet und eben nicht ins Jenseits verschoben werden solle. Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes wird im Buch Hiob gestellt, die Margarete Susman 1946 – nach der Shoah – verknüpft mit dem Schicksal des jüdischen Volkes und zu dem Schluss kommt: „... das jüdische Problem ist unlösbar an das der Menschheit gebunden, es ist also das in letzter Tiefe gestellte Problem des Menschseins selbst dies Problem.“ Und wenn es eben auch nicht lösbar, bleibt ein Dennoch-Leben als Haltung. So nimmt es die Gruppe im Diskurs über die jüdische Philosophin und Autorin Margarete Susman mit und fragt sich umso mehr, warum sie nicht bekannter geworden ist. Zumindest sie hat mit Gewinn sie gehört, gelesen und über sie gesprochen.

„Das Ostfeld ist so kaum realisierbar“

Wiesbaden leidet unter Preisexplosionen auf den Baustellen / Rainer Koch, Fachanwalt für Baurecht, erklärt warum

WIESBADEN. Materialmangel, Lieferengpässe und teure Rohstoffpreise. Auf einigen Baustellen in Deutschland und Wiesbaden herrscht Frust. Binnen eines Jahres sind viele Baumaterialien um bis zu 70 Prozent teurer geworden, vor allem die Stoffe, deren Herstellung viel Energie verschlingt wie Stahl und Bitumen. Eine Ausnahmesituation für Bauherren, Bau-träger, Handwerker und Privatpersonen, die Bauprojekte finanziell kaum noch kalkulieren können. Dazu kommt: Vollerorts werden Bauflächen aus Kostengründen gar nicht mehr entwickelt. Rainer Koch ist Wiesbadener Fachanwalt für Bau- und Architekten-recht, der auch Seminare für Bauherren und Auftragnehmer zur Preisexplosion am Bau gibt, erklärt, wie sich die Situation darstellt.

INTERVIEW

Herr Koch, derzeit explodieren die Preise auf den Baustellen wegen des Materialmangels und der Rohstoffknappheit förmlich. Wie nehmen Sie die Situation in Ihrem Berufsfeld wahr?

Im Moment herrscht eine große Unsicherheit bei den Bauunternehmen und Bau-trägern. Viele wissen mit der Situation nicht umzugehen. Die Bauunternehmen kommen mit nachträglichen Preiserhöhungen, um die höheren Kosten zu decken, während die Bauherren darauf pochen, dass schon ein Vertrag abgeschlossen wurde. Das ist für Auftraggeber, also für Hauslehaber, ein Riesenthema, da man sich finanziert und vorbereitet hat. Doch dann kommen Nachforderungen und viele wissen nicht, wie man sich fair einrichten kann. Man muss schon klar sagen, dass wir eine Situation wie jetzt, mit so hohen Preisen, noch nicht erlebt haben.

Was sind Gründe für diese Preissteigerungen?

Die Ursachen sind vielfältig. Ein Grund ist die Pandemie, die Personalmangel verursacht hat, da zum Beispiel



„Für viele Bau-träger lohnt es sich zurzeit nicht, ihre Flächen zu entwickeln. Denn die Fläche verliert ja nicht an Wert, auch wenn sie unentwickelt bleibt“, sagt Rainer Koch.

Foto: Carsten Simon

ausländische Arbeitskräfte nicht nach Deutschland kommen konnten und sich dadurch Bauabläufe verzögert haben. Dazu sind Material und Lieferketten unterbrochen worden. Wegen des Kriegs in der Ukraine kommen weitere Engpässe bei verschiedenen Rohstoffen hinzu, was diese Preisexplosion zusätzlich befördert hat.

In ihrer täglichen Arbeit beschäftigen Sie sich vor allem mit rechtlichen Fragen zwischen Bau-trägern und Dienstleistern, aber auch mit Anliegen von Privatpersonen. Ist die Unsicherheit aktuell spürbar?

Die Menschen können finanziell nicht disponieren. Wir hatten jetzt den Boom in der Baubranche. Durch die niedrigen Zinsen und die hohen Mieten haben viele für sich entschieden, dass sie sich Eigentum zulegen. Das wurde oft Spitz auf Knopf finanziert. Nun kommen auf einmal Mehrkosten dazu, die vorher nicht einkalkuliert waren. Dadurch kippt natür-

lich vollkommen die Kalkulation der Bauherren. Viele können diese neue Situation finanziell aber nicht stemmen.

Kann man sagen, dass derzeit viele Bau-träger ihre Flächen wegen der hohen wirtschaftlichen Belastung ruhen bzw. unentwickelt lassen? Und ist das auch in Wiesbaden der Fall?

Auf jeden Fall, das hören wir derzeit immer wieder. Von Lieferanten bekommt man jetzt keine verbindlichen Preisangebote mehr und bei einem Bauprojekt bleibt das dann in der Leistungskette bei irgendjemanden hängen. Der Bau-träger sagt auch, dass alles teuer wird und er das Objekt nicht mehr absetzen kann. Für viele lohnt es sich wegen der Preise zurzeit einfach nicht, eine Fläche weiter zu bebauen oder zu entwickeln. Die Fläche verliert ja nicht an Wert, selbst wenn sie nicht entwickelt wird.

Was bedeutet diese Situation

für Handwerker und andere Dienstleister?

Die Handwerker machen bzw. können auch keine verbindlichen Angebote mehr machen. Da bekommt man mittlerweile Tagespreise. Wenn man eine Bindungsfrist von sechs Wochen abgibt, kann man zurzeit davon ausgehen, dass in dem Zeitraum drei bis vier Materialpreiserhöhungen reinfallen. Da stellt sich die Frage, wer das Kalkulationsrisiko übernimmt.

Welchen Einfluss hat die Situation in Wiesbaden auf den Wohnungsmarkt und auf bauliche Großprojekte wie zum Beispiel das Ostfeld?

Ich denke, man kann sagen, dass der Wohnraum auf dem Wohnungsmarkt noch knapper wird. Die Situation wird so sein, dass die Nachfrage nach Bestandsbauten verstärkt wird. Es ist durchaus möglich, dass dort die Preise dann noch höher gehen, auch wenn das nur spekulativ ist. Die Folge in Wiesba-

den ist ja auch, dass sich viele nach Wohnraum im Umland umschauen, da die Stadt zu teuer ist. Das Ostfeld hingegen steht und fällt mit der künftigen Preisentwicklung. Wenn es so weitergeht wie zurzeit, dann wage ich mal die Prognose, dass solch ein Projekt gar nicht zu realisieren ist. Es stellt sich die Frage, wer sich unter den Umständen überhaupt an so ein Projekt heranwagt.

Was glauben Sie, wie sich die Preise die nächsten Monate entwickeln?

Es sind zwar nicht alle Baumaterialien betroffen, aber die Beschaffung wichtiger Rohstoffe wie Holz und Stahl ist weiterhin problematisch. Wo das jetzt hingeht, ist ganz schwer zu sagen. Viel wird davon abhängen, wie es in der Ukraine weitergeht. Zurzeit kann man da keine seriöse Prognose abgeben, was die Situation sicher nicht einfacher macht.

Das Interview führte Henri Solter.

Helene-Lange-Schule radelt für Nepal

Nach Corona-Zwangspause jetzt wieder für Kinder in Region Bhandar unterwegs

WIESBADEN (red). Die Nepal-Fahrrad-Rallye der Helene-Lange-Schule wird am Samstag, 24. September, um 9 Uhr zwischen Erbenheim und Igstadt ausgetragen. Die Schüler der integrierten Gesamtschule „erradeln“ Spenden für das Unesco-Nepal-Projekt der Schule. Es unterstützt seit 1988, heute in Zusammenarbeit mit Childaid Network aus Königstein, 40 Schulen und fünf Gesundheitsstationen in der nepalesischen Re-

gion Bhandar und trägt wesentlich zur Alphabetisierung und Entwicklung dieser Region bei. Die Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 5 bis 10 haben sich Sponsoren gesucht, die je gefahrenem Kilometer eine bestimmte Summe spenden.

Wegen der Corona-Pandemie konnte die schon traditionelle Fahrradradlye der Schülerinnen und Schüler in den vergangenen beiden Jahren nicht stattfinden.

Von Volker Milch

WIESBADEN. Eine „normale“ Saison ist die soeben begonnene nicht für das Hessische Staatsorchester. Der Klangkörper hat eine lange Zeit ohne Generalmusikdirektor vor sich. Patrick Lange ist, wie berichtet, nach einem Streit mit dem Intendanten Uwe Eric Laufenberg auf eigenen Wunsch vorzeitig gegangen. Eine Neubesetzung der Stelle soll nun erst in Abstimmung mit der noch zu kürenden Laufenberg-Nachfolge erfolgen, die mit der Spielzeit 2024/25 in Wiesbaden antreten wird.

Gastdirigenten bestreiten die Sinfoniekonzerte

In der aktuellen Saison übernehmen Gastdirigenten und eine Gastdirigentin die Sinfoniekonzert-Reihe im Kurhaus. Darunter finden sich auch in der Oper bewährte Namen wie Michael Güttler oder Alexander Joel. Ein mehrfaches Wiederhören gibt es zudem mit dem Dirigenten Yoel Gamzou, der auch

dem Wiesbadener Publikum als jung-genialischer Mahler-Interpret mit seiner Rekonstruktion der unvollendeten 10. Sinfonie in bester Erinnerung sein wird. 2011 gastierte er im Alter von 23 Jahren im Kurhaus.

Für den Auftakt jedoch hatte das Staatstheater Johannes Klumpp engagiert, den aktuellen Chef der Heidelberger Sinfoniker und des Folkwang-Kammerorchesters Essen. Im Staats-

theater wird er auch die Neuproduktionen „Die lustige Witwe“ und den Doppelaabend mit Janáček „Die Sache Makropoulos“ übernehmen. Im ersten Sinfoniekonzert aber ist nun seine reiche Wiener-Klassik-Erfahrung in einem reinen Beethoven-Programm gefragt: Mit der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 weist das Programm schon mal auf die Premiere von Beetho-

vens einziger Oper „Fidelio“ am 16. Oktober unter Will Humburgs Leitung hin.

„Anscheinend zieht der Name Beethoven“, freut sich Dramaturg Constantin Mende im Einführungs-gespräch mit dem Dirigenten über den Vorverkauf. Tatsächlich scheinen zumindest im Parkett die Reihen besser gefüllt zu sein als im aktuellen Opernspielplan. Für diesen weist die Homepage des Staatstheaters viele freie Plätze aus.

Klumpp zeigt sich im Gespräch begeistert von der „wahnsinnigen Kraft“ in Beethovens Musik und kündigt „Kampfszenen“ zwischen den 1. Geigen und den zugunsten des „Stereo-Effekts“ auf der rechten Seite positionierten 2. Geigen an. Tatsächlich lässt bereits die Interpretation der Ouvertüre auf eine klare Konzept schließen, das vom Staatsorchester engagiert in die Tat umgesetzt wird. Dazu gehört ein historisch-informiertes Klangbild, wie es auch für Klumpps vorzügliche Haydn-Einspielungen mit den Heidelberger Sinfonikern charakteristisch ist. Zur

Klarheit trägt ein weitgehender Vibrato-Verzicht der Streicher bei.

Auch die Interpretation der „Eroica“, Beethovens Sinfonie Nr. 3 in Es-Dur, ist von dynamischer Feinarbeit bestimmt, die über dem Detail nicht den großen, dramatischen Spannungsbogen vernachlässigt. Das Finale ist ein Kontrastprogramm aus instrumentaler Delikatesse und elementarer musikantischer Lust, in der Klumpp am Pult auch schon mal zum Vortänzer wird.

Als glückliche Wahl erweist sich in Beethovens Klavierkonzert Nr. 4 auch die amerikanische Pianistin Claire Huangci, frischgebackene Klavierprofessorin in Weimar und Wahl-Frankfurterin. Ihre stupende Virtuosität stellt sie in den Dienst einer plastischen Gestaltung, die das ganze Spektrum zwischen gemeißelten Akzenten beschwörender Poesie abdeckt. Ihre innige Zwiesprache mit dem Orchester im Andante con moto wird so zum Höhepunkt dieses vom Publikum gefeierten Beethoven-Abends.

Innige Zwiesprache auf dem Kurhaus-Podium

Beethoven-Abend unter Leitung von Johannes Klumpp und mit der Pianistin Claire Huangci zum Saisonauftakt des Staatsorchesters



Johannes Klumpp dirigiert das Hessische Staatsorchester im Wiesbadener Kurhaus. Foto: Johannes Lay

WIESBADENER KURIER

Herausgeber: Joachim Liebler
Verlag: VRM GmbH & Co. KG, Erich-Dombrowski-Straße 2, 55127 Mainz (zugleich auch ladungsfähige Anschrift für alle im Impressum genannten Verantwortlichen), Postfach 3120, 55021 Mainz, Tel. (06131) 48 30; Fax (06131) 48 58 68, AG Mainz HRA 0535, gGf: VRM Verwaltungs-GmbH.
Geschäftsführung: Joachim Liebler
Chefredaktion: Lutz Eberhard (Mitglied der Geschäftsleitung), Olaf Streubig (Stv., redaktionell verantwortlich, Wiesbaden), Friedrich Reisingh, Jochen Bohle (Stv.), Tobias Goldbrunner (Stv.), Julia Lumma (Stv.)
Mitglied der Chefredaktion: Andreas Härtel, Martin Schirling
Politik: Christian Matz (Ltg. und Reporterchef)
Wirtschaft: Ralf Heidenreich
Kultur: Johanna Dupré
Sport: Tobias Goldbrunner

Stadtausgabe Wiesbaden: Martin Schirling (Ltg.), Sina Schreiner (Stv.), André Domes (Stv.)
Ausgaben Rheingau-Taunus-Kreis: Christopher Schäfer (Ltg.), Susanne Stoppelbein (Stv.)
Befreiung Blätter: Kerstin Münstermann, Jan Drebes
Chef vom Dienst: Klaus Köpper
Art Director: Stefan Vieten
Leben/Wissen: Monika Nellessen
Bildredaktion: Sascha Köpp
Geschäftsleitung Markt: Michael Emmerich
Anzeigen: Melanie von Hehl (verantwortlich)
Lesermarkt: Matthias Lindner
Logistik: Lars Groth
Druck: VRM Druck GmbH & Co. KG, Alexander-Fleming-Ring 2, 65428 Rüsselsheim.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Haftung, Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.
Bei Lieferungsbehinderungen ohne Verschulden des Verlages oder infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Entschädigung.
Anzeigenpreise laut Preisliste Nr. 1 Digital, Tageszeitungen & Wochenblätter ab 1. Januar 2022.